

# SIEGBURGER BLÄTTER

KUNST UND HANDWERK  
RUND UM DEN MICHAELSBERG  
GESCHICHTEN AUS ALTER ZEIT  
NEUES AUS DEM MUSEUM  
SEHENS- UND ERLEBENSWERTES

Geschichte  
und  
Geschichten  
aus  
Siegburg

Nr. 21  
Februar 2009  
Schutzgebühr  
2,00

Bernd Distelkamp

» Ein Haus voll  
Glorie  
schauet....

DER SIEGBURGER  
KIRCHENLIEDKOMPONIST  
JOSEPH MOHR



Von Hermann Joseph Mohr und aus seinem Leben gibt es kaum Bilder, so zeigt dieses Blatt das Siegburg um 1880 - 1900, auf das „Ein Haus voll Glorie...“ herunterschaute. Blick von der Zange, in Bildmitte der Bahnhof.



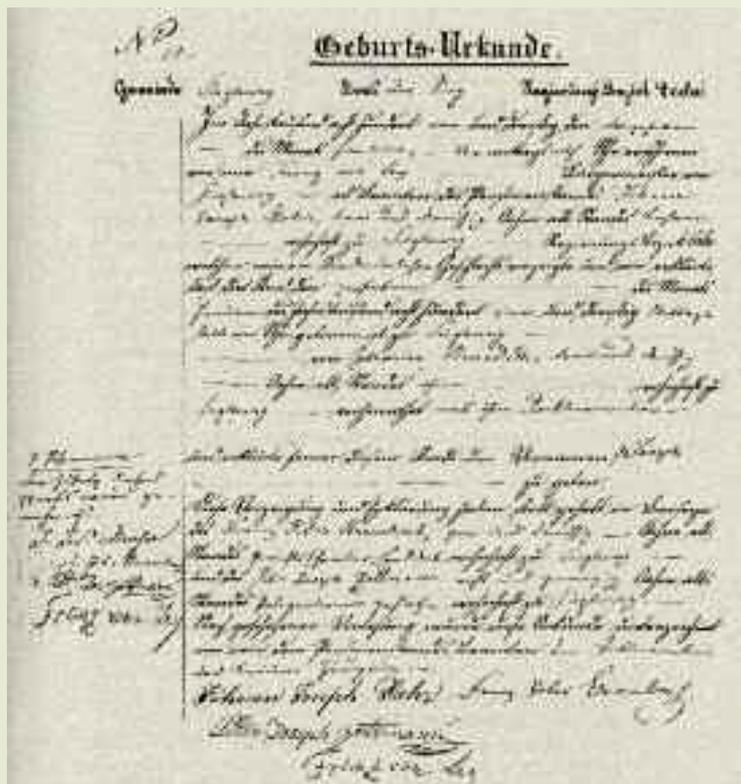
Der auf den ersten Blick etwas befremdliche Umstand, dass die beiden großen Söhne der Stadt in einem Schulhaus zur Welt kamen, erklärt sich dadurch, dass beider Väter als Lehrer, Gustav Humperdinck am Siegburger Gymnasium, Johann Joseph Mohr an der im selben Gebäude untergebrachten Elementarschule, am unteren Markt beschäftigt waren und von der Stadt ebendort eine Dienstwohnung zur Verfügung gestellt bekommen hatten. Seit 1825 war Johann Joseph Mohr Lehrer an dieser Schule gewesen, nachdem er aus Bonn ins nahe Siegburg ausgewandert war. Damit emanzipierte

er sich von einer Bonner Musiker-Dynastie, aus der in der Region bekannte Talente hervorgegangen waren, deren einige zum Beispiel beim Beethoven-Fest 1854 im Festorchester mitwirkten.

So wuchs Joseph Mohr (seines zweiten Namens Hermann bediente er sich Zeit seines Lebens nur sehr selten), also in einem musisch interessierten und humanistisch gebildeten Elternhause auf. Die ausgezeichneten pädagogischen Fähigkeiten des Vaters werden das Übrige dazu beigetragen haben, die Begabungen des Knaben zu fördern.

Wer abends über den Siegburger Marktplatz im Herzen der Stadt schlendert, der hört die Musik des Glockenspiels am Stadtmuseum. Der „Abendsegen“ aus der Oper »Hänsel und Gretel« erinnert daran, dass in dem Haus, das heute als Stadtmuseum dient, der berühmteste Sohn der Stadt geboren wurde: Engelbert Humperdinck.

Genau 20 Jahre vorher erblickte aber im selben Gebäude, dem damaligen Schulhaus, ein anderer großer Siegburger das Licht der Welt – und auch von ihm könnte eigentlich eine berühmte Melodie vom Glockenspiel ertönen: Eine Generation vor Humperdinck, vor nunmehr 175 Jahren, am 10. Januar 1834, wurde im Schulhaus am Markt Joseph Hermann Mohr geboren, der Dichter und Komponist des bekannten Kirchenliedes: „Ein Haus voll Glorie schauet...“.



Blick von der Frankfurter Straße, links am Bildrand der Turm der im zweiten Weltkrieg zerstörten evangelischen Kirche.  
Am Fuß des Michaelsberges, unterhalb eines Weinberges, der mit dem Maschinenhaus Michaelsberg bebaute Mühltorplatz.



Denn schon in der Person des Vaters verbanden sich musikisches Talent, pädagogische Fähigkeiten und kirchenmusikalisches Engagement von überregionaler Bedeutung. Nachdem führende Kollegen aus Siegburg, Lohmar und Hennef den ursprünglich mehr pädagogisch als konzertant motivierten „Sieg-Rheinischen Lehrer-Gesangverein“ gegründet hatten, um breitere Bevölkerungsschichten an Gesang und Instrumentalspiel heranzuführen, wurde Johann Joseph Mohr zum ersten Chorleiter des Vereins gekürt. So wirkte der Vater Joseph Hermann Mohrs bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts daran mit, in der Bürgerschaft das Interesse und die Begeisterung für den bis

dahin in der Kirche amtlichermaßen eher unterdrückten Volksgesang zu wecken und bereitete gewissermaßen den fruchtbaren Boden für das spätere Werk seines Sohnes, der seine Kraft und Anstrengung dem Volksgesang in der Kirche widmen sollte.

Vor diesem biographischen Hintergrund wundert es nicht, dass Joseph Mohr schon früh mit dem Kirchenlied in Berührung kam. Nach seiner grundlegenden Ausbildung an der Elementar- und Lateinschule in Siegburg wechselte Mohr im Jahre 1849 ans Kölner Dreikönigsgymnasium und legte dort 1852 die Abiturprüfungen ab. Bereits zum

Wintersemester 1852/53 immatrikulierte er sich in Bonn für das Studium der Philosophie und der katholischen Theologie. Nach 2 Semestern verließ er die Universität und trat am 29. Oktober 1853 in Münster dem Jesuitenorden bei. Unter der Ägide der Societas Jesu wurde er in Münster, Bonn, Feldkirch/Vorarlberg, Laach, Paderborn und Regensburg unterrichtet und schon ausserordentlich früh als Lehrer eingesetzt. Neben zahlreichen verantwortungsvollen seelsorgerischen und administrativen Aufgaben, von denen die jährlich verfassten Provinzkataloge des Ordens detailliert Auskunft geben, wird Mohr zum Präses der Marianischen Kongregation und zum Musikpräfekten in Feldkirch ernannt, wo ihm nun besonders die Gesangsbildung obliegt. Am 22. Juni 1866 wird Joseph Mohr dann zum Priester geweiht.

In seiner Eigenschaft als Musikpräfekt erreichte ihn die Bitte, ein Gesangbuch für die Marianische Kongregation der Gymnasiasten zu verfassen. Und so erschien im Jahre 1862, also noch vor seiner Priesterweihe, das erste Gesangbuch des Seminaristen Joseph Mohr, allerdings ohne Angabe des Verfassers, mit dem schlichten Titel „Kirchengesänge“. Es war dies die erste Auflage seines zwei Jahre später unter dem Titel „Cäcilia“ überarbeiteten Kompendiums, das sich dann größter Beliebtheit erfreute und noch im Jahre 1936 in die 36. Auflage ging.

Mohr fügte in sein Gesangbuch wieder alte Weisen ein und gab vielem von der Aufklärung als zu archaisch entfernten Gedankengut Raum. Er arbeitete pragmatisch und setzte nicht die Keule ein





Doch seine Quellenstudien und auch editorische Erfordernisse machten die Rückkehr nach Deutschland unabdingbar. So wurde Mohr nach 30 Jahren Ordenszugehörigkeit von seinen Vorgesetzten, die diese Notwendigkeit einsahen, freundschaftlich entlassen. Auch nach dem Austritt aus der „Societas Jesu“ diente Mohr der Kirche jedoch weiter als Weltpriester. Der neue Status erleichterte aber dann auch sofort den Kontakt mit dem Verlagshaus Pustet und den direkten fachlichen Austausch mit seinen Beratern, und so konnte er seine Seelsorge auf musikalischem Gebiete weiterführen.

Mohr zieht nach München, lebt dort einige Zeit in Privathäusern, wird dann bei den Benediktinern von St. Bonifaz aufgenommen und findet schließlich ab November 1885 eine endgültige Bleibe in der sogenannten „Mariananstalt“, wo neben ihm noch andere Geistliche wohnen, die sich zu Studienzwecken in München aufhalten.

Von dieser Stelle aus verbreitet er die Ergebnisse seiner langjährigen und fundierten Forschungen zu Choralgesang und Kirchenlied in die ganze Welt. Besonders während seines Aufenthaltes in Frankreich hatte Mohr sich mit dem Gregorianischen Choral beschäftigt, dessen vorbildliche Pflege ihn in der Choralschule von Solesmes beeindruckt hatte.

um alles, was seinem Geschmack widerstrebt, schlagartig auszumerzen. Er bemerkte dazu, er musste „manche mir sehr wenig konvenierende Lieder, die aber nun einmal gewünscht wurden, dem Buche einverleiben, in der Hoffnung, es werde die Zeit kommen, wo ich das nichtssagende Zeug wieder hinauswerfen und durch Besseres ersetzen könnte“. Es ging ihm bei seiner Arbeit um eine organische Reform des Kirchengesangs, nicht um eine erzwungene Revolution: „Wo das Volk an die hergebrachte Melodie gewöhnt ist, thue man ihm nicht das Herzeleid an, sie verdrängen zu wollen. [...] Der Friede in einer Gemeinde ist ein so großes Gut, dass man ihn nicht wegen eines Liedes gefährden darf.“

Das im Rahmen des Kulturkampfes im Jahre 1872 von Bismarck erlassene „Jesuitengesetz“ schränkt aber dann abrupt sein umfangreiches Wirken ein. Unmittelbar nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes, das die Einflussnahme kirchlicher Instanzen auf Kultur und Politik verhindern, bzw. beenden will, werden die Niederlassungen des Ordens im gesamten Reichsgebiet aufgelöst. Mohr emigriert ins Ausland: bis 1881 hält er sich in Frankreich, Belgien und Holland auf.

In der Emigration setzte Mohr die Arbeit an seinem Lebenswerk unverdrossen fort.

Blick vom Brückberg, in Bildmitte, unterhalb des Abteiberges, das Königlich Preußische Lehrerseminar, heute VHS und Engelbert-Humperdinck-Musikschule.



In seinem 1878 erschienen „Manuale cantorum“ bemüht er sich engagiert darum, den Gottesdienstbesuchern die liturgischen Messgesänge, Psalmen, Hymnen und Versikel nahezubringen. Auch in dieses Werk fügt er aber eine „Sammlung von 170 lateinischen Kirchenliedern“ ein, was er auf der Titelseite in Fettdruck hervorheben lässt.

Das Buch ist ein besonders schönes und typisches Zeugnis für Mohrs Intention und Arbeitsweise, denn nach liturgischen Gesängen und fast volksliedhaften Kirchenliedern auf lateinische Texte folgt noch ein Anhang deutschsprachiger (!) Gebete. Diese Dreiteilung zeigt Mohrs Bestreben um den Erhalt und die gemäßigte Aktualisierung traditioneller Gesänge, die Einbeziehung des Kirchenvolks in die Feier der Liturgie, und die Vertiefung der privaten Andacht mit Hilfe allgemeinverständlicher Gebete.

Wichtig also ist, unbedingt zu bemerken, dass Joseph Mohr, der sich so engagiert für das deutschsprachige Kirchenlied und die Förderung des Volksgesanges in Liturgie und Gottesdienst einsetzte, daneben immer wieder mahnte, auch die tradierten Gesänge nicht zu vergessen, an deren Spitze der Gregorianische Choral steht, dessen würdige Schönheit ihm wie keine andere Musik geeignet schien, das Mysterium der heiligen Messe zu umrahmen.

**Bei kirchlichen Festlichkeiten.**

**74. Ein Haus voll Gloria schauet.**

*(Musik)*

1. Ein Haus voll Glo - rie schau - et Den  
 2. Das hee - lich ist's he - lica - rum  
 3. Nicht so - ber um die Wan - nen Der  
 4. Ob noch der Geist ihn küßt - e, Au -

1. u - ber ei - ge Hand, Aus er'gen Sitta er -  
 2. hat in selber Hand; Das Haus voll' über -  
 3. hien der Felle Blutz; Des Britants Erb und  
 4. ...

1. ...  
 2. ...  
 3. ...  
 4. ...

1-4. Gott! wir to - ten dich; Heil dir  
 1-4. ...  
 1-4. ...  
 1-4. ...

5. Denn Seine Hand zur Seite — Die crüde  
 der Jungfrau; — Ihn he bedingt sich zum Kreuze  
 Die Anwesende noch Vertrauen — Wohl vor se,  
 6. Viel Zeuch schon verpassen — Mir weiter  
 ist ihr Ehr; — Ein Mann nicht ist geschieden  
 — In hohen Wandendmaß.  
 7. Auf einer Hebeutgabel — Auch mir zum  
 heiligen Ehr; — Der Herr, der 'Haut ge  
 glühnet, — Und eto get Sieg verleiht.

„Ein Haus voll Glorie schauet...“ aus Mohrs Gesangbuch „Cantate“ 21883, Archiv SJ Köln.

Mohr setzte sich nicht für eine Verdrängung der lateinischen Gesänge durch deutschsprachige Kirchenlieder ein, sondern für einen parallelen Gebrauch beider Stile !

Dass mit den beiden so unterschiedlichen Formen des kirchenmusikalischen Gesangs auch politische Intentionen verfolgt werden konnten, war Mohr durchaus bewusst. Und er saß auch gleichwohl zwischen zwei Stühlen: im tradierten gregorianischen Choral sah er eine ästhetische Manifestation des Katholizismus gegen den Protestantismus, dem das deutschsprachige und volksliedhafte Kirchenlied vom Wesen her natürlich näher stand. Aber Mohr weiß Rat und findet einen goldenen Mittelweg, der den aufrechten Katholiken zum angemessenen Gesänge führen kann. Die Lösung ist denkbar einfach: deutsches Kirchenlied und gregorianischer Choral gehören in jeweils ihnen angemessene liturgische Zusammenhänge:

grianischen Choral sah er eine ästhetische Manifestation des Katholizismus gegen den Protestantismus, dem das deutschsprachige und volksliedhafte Kirchenlied vom Wesen her natürlich näher stand. Aber Mohr weiß Rat und findet einen goldenen Mittelweg, der den aufrechten Katholiken zum angemessenen Gesänge führen kann. Die Lösung ist denkbar einfach: deutsches Kirchenlied und gregorianischer Choral gehören in jeweils ihnen angemessene liturgische Zusammenhänge:





Fronleichnam-Prozession auf dem Kirchplatz. Blick von der Mühlenstraße, rechts im Bild das Haus Kirchplatz 1.

„Ein gut gepflegter kirchlicher Volksgesang trägt zweifelsohne zur Bildung des Herzens, zur Veredelung des Geistes und zur Belebung der Frömmigkeit wesentlich bei.“ Im „Gehorsam gegen die Vorschriften der heiligen Kirche“ freilich müsse man sich, so Mohr, „allerorten darum bemühen, der liturgischen Sprache die ihr gebührende Stelle wieder einzuräumen, und verweist das deutsche Kirchenlied dorthin, wohin es gehört, d.h. in den außerliturgischen Gottesdienst.“ Mohr nennt als Beispiel Prozessionen und Andachten. Bei diesen „Gelegenheiten“ könne das deutsche Kirchenlied „unschätzbare Dienste zur Belebung der Frömmigkeit leisten.“

Es galt aber nicht nur, dem Kirchenvolk entsprechende Gesänge in Text und Melodie zugänglich zu machen; die Fähigkeit der meisten Gemeinden zum Singen überhaupt lag nach Mohrs eigener Erfahrung im Argen. Er berichtete: „an vielen Orten Deutschlands ist der kirchliche Volksgesang tief gesunken, ja hie und da zu andachtstörendem Geschrei verrohet.“

Um „diesem Übel entgegenzuarbeiten und dem Verfall des Volksgesanges wirksam vorzubeugen“ entschließt sich Mohr zur Herausgabe einer selbstverfassten Gesangslehre. Musikalisch fundiert und pädagogisch geschickt gibt er darin Hinweise zur richtigen Tonbildung, Atmung, Textdeklamation, Tempo und Stimmbildung. Mit diesem Leitfaden „Die Pflege des Volksgesanges in der Kirche“ will er vor allem die junge Generation erreichen, denn in der „Unterweisung der Schuljugend“ sieht er „die Grundlage von allem anderen.“

Sein ganzes Leben opfert Mohr dieser Aufgabe. Er lebt in bescheidensten Verhältnissen und weihet alle Kraft der Arbeit an seinem umfangreichen kirchenmusi-

kalischen Werk. Bei aller wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kirchenmusik stand für ihn jedoch immer eine tiefempfundene Frömmigkeit im Mittelpunkt seines Lebens und Denkens, sowie die christliche Tugend der Demut und Bescheidenheit. Sollte für Gott und die Heiligen die schönste Musik erklingen, so wünschte er sein eigenes Requiem ohne alle musikalische Pracht: testamentarisch hatte er sich lediglich eine „Stille Messe“ in der Pfarrkirche St. Bonifaz erbeten und einen schlichten Grabstein mit der Inschrift „Hier ruht ein armer Sünder und bittet um das Almosen des Gebetes.“ Am 7. Februar 1892 starb Joseph Mohr an einer schweren Lungenkrankheit.

Die große, tiefempfundene Frömmigkeit dieses „Mannes von Talent und menschlicher Größe“ (Altabt P. Dr. Palcidus Mittler) zeigt sich über den Tod hinaus in allen seinen Publikationen.

St. Servatius, alte Orgel.



In seinen Gesangbüchern „Cäcilia“ und „Jubilare Deo!“ findet sich neben den Gesängen und Liedern immer auch ein umfassender Teil „Gebete und Andachtsübungen“. Und diese Gebetsteile hat Mohr nicht weniger sorgfältig ausgearbeitet als den musikalischen Teil der Bücher. Mohr bietet zudem eine Art kleinen Katechismus: es finden sich die zehn Gebote Gottes und fünf Gebote der Kirche mit Erläuterungen (Fasttage halten, Beichten, Kommunionempfang in der Pfarrkirche usw.).

Besondere Sorgfalt hat Mohr natürlich auf die Einrichtung der Lieder verwandt. Und er war in der Praxis der Kirchenmusik erfahren genug, um seine Ausarbeitungen sehr pragmatisch zu gestalten und somit für den praktischen Gebrauch zu konzipieren. Mehr als einmal hat Mohr ausdrücklich verlauten lassen, dass er seine Arbeit als praktischen Beitrag zum Gotteslob und nicht als bloß wissenschaftliche Studie betreibe. Dabei zeigte er sich als erfahrener Kantor, dem die Gefahren bekannt waren, die sich beim Singen mit einer Gemeinde einschleichen können, wie z.B. allzu „schleppender“ Gesang.

Auch Mohrs Kenntnisse und Fähigkeiten an der Orgel spiegeln sich in seinen Bearbeitungen wider. Seine Orgelsätze sind wohl durchdacht und auf die Bedürfnisse des den Gemeindegang begleitenden Organisten hin zugeschnitten.

Mohrs Gesang- und Orgelbücher entsprangen einem tiefen christlichen Glauben und entstanden mit fundierten liturgischen, musikalischen und praktischen Kenntnissen. Die Bemühungen des Siegburger Priesters um den kirchlichen Volksgesang gipfelten aber in der Dichtung und Komposition eigener Kirchenlieder.

In unserer Zeit sind noch manche Schöpfungen aus seiner Feder bekannt, die z. B. in den Kölner Diözesanteil des aktuellen katholischen Einheits-Gesangbuchs „Gotteslob“ übernommen wurden: eine neue Melodie zu Christoph Bernhard Verspoells Lied „Dir jubeln Engelchöre...“ (Gotteslob Nr. 918), die Neufassung einer Weise aus dem „Echo hymnodiae coelestis“ von Johann Georg Braun zum Lied „Heilig bist du, Großer Gott...“ (GL Nr. 919) sowie die im Kölner Raum bekannte Melodie zu „Maria, breit den Mantel aus...“ (GL Nr. 949).

Sein bekanntestes Werk ist aber sicherlich das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet...“, das im Stammteil des aktuellen „Gotteslob“ unter der Nr. 639 enthalten ist und ein schönes Beispiel für Mohrs eigenen Stil darstellt.

Dieses Lied schrieb er im Jahre 1876, also auf dem Höhepunkt des Kulturkampfes, vier Jahre nach Ratifizierung des Jesuitengesetzes. Und es ist textlich wie musikalisch außerordentlich stark vom Zeitgeist beeinflusst. In seinem Buch „Musik als Bekenntnis“ deutet der renommierte Musikwissenschaftler Harald Schützeichel Mohrs Lied als ein Beispiel des kirchlichen Widerstandes: „Mohr übertrug den Stil der patriotischen Lieder seiner Zeit sehr geschickt



St. Servatius, Teil des Orgelprospekts der Orgel um 1930.

auf dieses Kirchenlied, das damals schnell populär wurde. Der Rhythmus ist stark vom preußischen Militärmarsch beeinflusst, die Melodie suggeriert Macht und Kraft, der Text knüpft bewusst an den damals verbreiteten »Hurra-Patriotismus« an. Mohr versuchte so, militärmusikalische Traditionen für seinen Kampf gegen die politische Macht einzusetzen.“ Als die Kirche dann 50 Jahre später erneut der Verfolgung ausgesetzt war, diesmal durch das nationalsozialistische Regime Adolf Hitlers, diente das Lied, wenn die Fronleichnamsprozessionen durch die mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Straßen zogen, als Bekennerlied des freien christlichen Glaubens. Besonders die 6. Strophe war höchst brisant („Viel Tausend schon vergossen mit heiliger Lust ihr Blut; die Reihn stehn fest geschlossen in hohem

Glaubensmut“), fanden sich doch hier – und das konnte Mohr bei der Textdichtung freilich nicht ahnen – Parallelen zur heimlichen Nazihymne, dem Horst-Wessel Lied: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen ! SA marschiert mit ruhig festem Schritt. Kam’raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in unsern Reihen mit.“

Die heute im Gottesdienst gebräuchliche Fassung unterscheidet sich indes stark von Mohrs Originaltext. Den Herausgebern des „Gotteslob“ wirkten die ursprünglichen Strophen wohl zu martialisch und so entstand im Jahr 1972 eine Neufassung, in der lediglich die erste Strophe im Wortlaut beibehalten wurde. Vier weitere Strophen dichtete Hans W. Marx dazu und machte aus der stolzen „Kriegsschar“ der Gläubigen, die „liebentzündet“ und in festem Glaubensmut zum „heiligen Streit eilt“ eine Herde frommer Lämmer, die unter dem Schutz des Friedensfürsten der ewigen Seligkeit entgegendwandert.

Für Siegburg und seine Bürger ist das Lied jedoch auch in der Neufassung die heimliche Regionalthymne, wird doch seit Generationen überliefert, dass Mohr bei der Dichtung des Textes, auch wenn er damals fern der Heimat war, den majestätischen Michaelsberg mit dem markanten Kirchturm vor Augen hatte.

## BROT SUPPE

### EINE FASTENSUPPE, LECKER UND NAHRHAFT

100 g Brotreste - 60 g Butter - 1 Zwiebel - 1 EL Mehl - 1 ½ Liter Gemüsebrühe - 1 Knoblauchzehe  
2 Eigelb - 3 EL süße Sahne - Salz und Pfeffer - Muskat - 2 Scheiben kräftiges Bauernbrot  
1 Bund Schnittlauch

Die Brotreste fein schneiden. Die Butter in einem Topf erhitzen und die Brotreste darin goldgelb rösten.

Die Zwiebel schälen, fein hacken, hinzugeben und kurz mitrösten.

Das Mehl darüber stäuben, durchrühren und mit der Gemüsebrühe ablöschen.

Die Knoblauchzehe schälen, fein hacken oder zerdrücken und dem Suppenansatz zufügen.

Die Suppe einmal aufkochen und anschließend 20 bis 30 Minuten köcheln lassen.

Mit Salz, Pfeffer und Muskat kräftig würzen.

Die 2 Scheiben Bauernbrot würfeln und anrösten.

Das Eigelb mit der Sahne zerklüppern, auf den Grund einer Suppenschüssel geben und mit der heißen Brotsuppe übergießen.

Den verlesenen und in kleine Röllchen zerschnittenen Schnittlauch zusammen mit den gerösteten Brotwürfeln auf die heiße Suppe streuen und sofort servieren.

---

# TERMINE · TERMINE · TERMINE

---

*„Maria Himmelskönigin, dich will der Mai begrüßen...“*

GEISTLICHE ABENDMUSIK ZUM 175. GEBURTSTAG DES  
SIEGBURGER KIRCHENLIEDKOMPONISTEN JOSEPH MOHR

DR. BERND DISTELKAMK, KÖLN

spricht zum Leben und Werk des Kirchenliedreformators  
und erläutert wiederentdeckte Lieder Mohrs aus dem Archiv der Kölner  
Universitätsbibliothek.

Musikalische Umrahmung durch Solistinnen und Solisten des Gesangstudios  
Evelyn Gleisert, Sankt Augustin, an der Orgel Florian Kunert, Köln

---

24. Mai 2009, 17.00 Uhr Konzert in St. Antonius Siegburg-Seligenthal

Der Geschichts- und Altertumsverein für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e.V.  
lädt im Rahmen seiner Sponsorenkonzerte zum Erhalt der ältesten Franziskanerkirche  
Deutschlands, St. Antonius in Siegburg-Seligenthal, herzlich zum Konzert ein:

Interessiert Sie die Konzertreihe, schauen Sie einfach mal unter:  
[www.gav-siegburg.de](http://www.gav-siegburg.de)

---

# LITERATUR · LITERATUR · LITERATUR

---

HANS PETER BÄHR

„... Oh möge das Lob von Allen dir wohlgefällig sein!“  
Zu Leben und Werken des Siegburger Joseph Mohr  
In: Siegburger Studien Bd. 25, Siegburg 1995

PLACIDUS MITTLER OSB

Das Psalterlein – Herm. Jos. Mohr  
In: Siegburg seine viel liebe statt, Siegburg 1970

---

# IN VORBEREITUNG

---

Der Nordfriedhof

St. Anno-Kirche

Das Kriegerdenkmal auf dem Markt

Die Siegburger Töpfer Teil II

---

# BISHER ERSCHIENEN

---

Engelbert Humperdinck

150 Jahre Katholische Pfarre Seligenthal – Kaldauen – Braschoß  
Stadtluft macht frei

Ein Ort zum Leben und zum Träumen – der Siegburger Markt

Bomben auf Siegburg

Hexenprozesse in Siegburg

Die Raststätte Siegburg West

Das alte Siegburger Kreishaus,

Die Glocken der Abtei

Als der Taler zu Rollen begann

Sammelordner

Braschoß will zu Siegburg

Die Siegburger Töpfer

Die alte evangelische Stadtkirche

Der jüdische Friedhof

Der Siegburger Mühlengraben

Sankt Anno und sein Schrein

Siegburg in der Nachkriegszeit

Maximilian Jacobi

Die Geschichte der Flussbadeanstalten in Siegburg

Braschoß will zu Siegburg

Die Siegburger Töpfer

Die alte evangelische Stadtkirche

Der jüdische Friedhof

Der Siegburger Mühlengraben

Sankt Anno und sein Schrein

Siegburg in der Nachkriegszeit

Maximilian Jacobi

Die Geschichte der Flussbadeanstalten in Siegburg

Wider des Vergessen - Gedenkstätten jüd. Gemeinde

---



## IN EIGENER SACHE DIE SIEGBURGER BLÄTTER.

Die Ausgaben erscheinen in unregelmäßiger Folge, möglichst vier- bis fünfmal im Jahr und sind so angelegt, dass man sie im Sammelordner abheften kann.

Die Siegburger Blätter geben Informationen zur Stadtgeschichte, zu aktuellen Ereignissen, zu bedeutenden Persönlichkeiten aus Siegburg; sie begleiten Ausstellungen und beschreiben besondere Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Sie können die Siegburger Blätter beim Historischen Archiv Siegburg, Rathaus, Nogerter Platz, beim Stadtmuseum, Europaplatz 3, kaufen oder im Abo beim Historischen Archiv bestellen.

Der Preis beträgt 2,00 €, wenn wir Ihnen die Siegburger Blätter zusenden zuzüglich Versandkosten.

Die Siegburger Blätter werden herausgegeben von der Museums- und Archivdienste Siegburg GmbH,  
Dr. Andrea Korte-Böger,  
Tel. 02241 10 23 25,  
e-mail: [andrea.korte-boeger@siegburg.de](mailto:andrea.korte-boeger@siegburg.de),  
copyrights bei den Autoren.

Idee und Produktion:  
Schiefen, Zado, Niederhofen,  
[www.blattwelt.de](http://www.blattwelt.de)